Ein Massnahmenkatalog fernab jeglicher Realität

Category: Blog
geschrieben von Gastautorin | 23. April 2026

Den Bericht «Standortbestimmung Sprachenkonzept» gibt es in zwei Versionen: Eine ausführliche Version im Umfang von rund 130 Seiten und eine 15-seitige Kurzversion, die bereits im Oktober und November 2025 an rund 50 verwaltungsexterne Personen zur Information verteilt wurde. Die vollständige Version behält die BKSD hingegen unter Verschluss.

Bericht erkennt die Probleme, Reissleine zieht er nicht

Der Bericht hält fest, dass erfolgreicher Fremdsprachenerwerb nur dann funktioniert, wenn mehrere Voraussetzungen gleichzeitig erfüllt sind: hohe Sprachkompetenz der Lehrpersonen, genügend Lernzeit, Lehrmittel mit alltagstauglichen Inhalten und aufeinander abgestimmte Rahmenbedingungen. Genau diese Voraussetzungen sind im heutigen Fremdsprachenkonzept nicht gegeben. Die Probleme werden zwar erkannt, statt aber die Reissleine zu ziehen und das Fremdsprachenkonzept grundsätzlich zu überarbeiten, wird der “Schwarze Peter” den Lehrpersonen zugeschoben. Lehrer/-innen sollen die Probleme ausbaden, welche die Bildungsverwaltung verursacht hat. Damit wird ein strukturelles Problem zu einem pädagogischen umgedeutet.

Charlotte Höhmann, Vorstand Starke Schule beider Basel

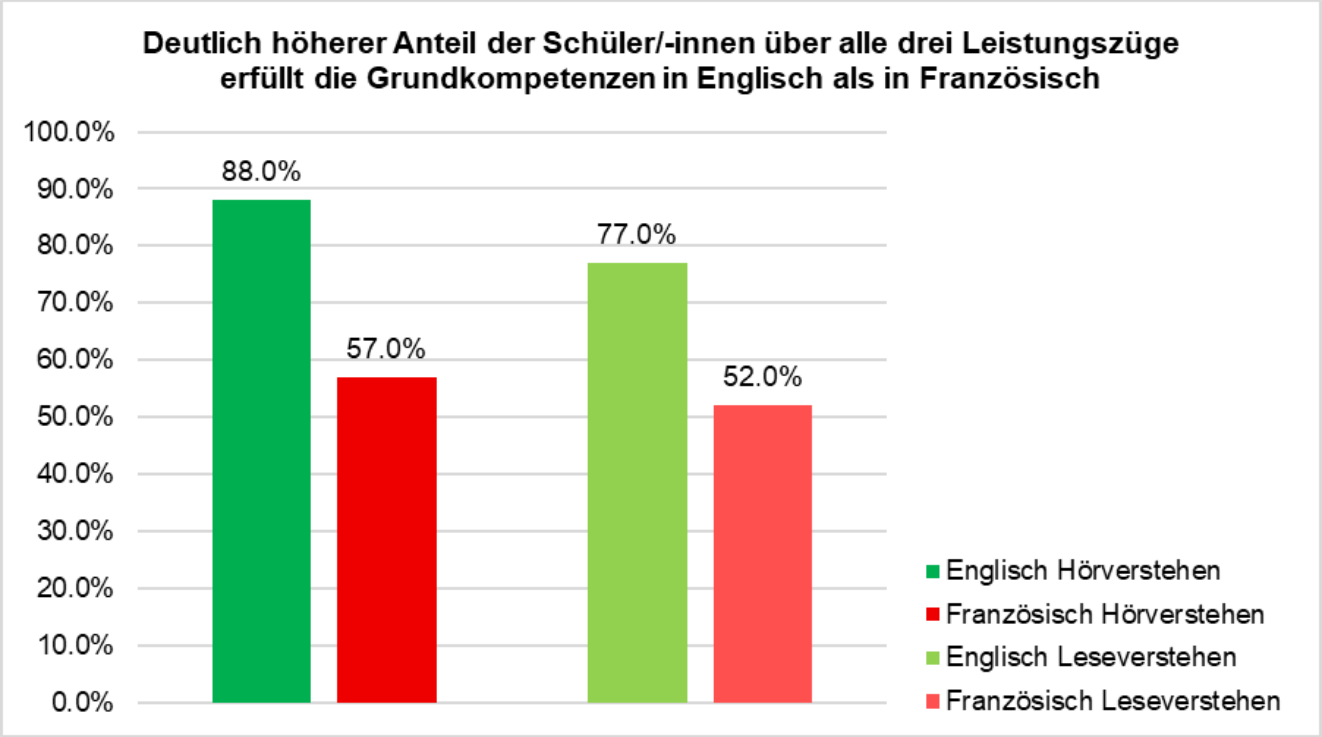
Acht im Bericht vorgeschlagene Massnahmen im Einzelnen

1. **Flächendeckende Austauschprogramme**

Austauschprogramme zwischen deutsch- und französischsprachigen Klassen sollen ausgebaut und sogar obligatorisch werden. Was plausibel klingt, scheitert in der Praxis, denn es gibt deutlich weniger französischsprachige Partnerklassen als deutschsprachige, weshalb ein flächendeckender Austausch gar nicht möglich ist. Gleichzeitig sind solche Austauschprogramme teuer und organisatorisch zeitaufwändig. Bereits heute existieren Austauschmöglichkeiten, die oft nicht genutzt werden, weil sie nur mit erheblichem Aufwand realisiert werden können.

2. Zertifikate statt echter Lernfortschritt

Als weitere Massnahme wird vorgeschlagen, das französische Sprachdiplom DELF Junior (A1 bis B2) auf freiwilliger Basis anzubieten. Die Schüler/-innen sollen damit ihre Sprachkenntnisse mit einem anerkannten Zertifikat nachweisen und zusätzliche Motivation gewinnen. Diese Idee ignoriert jedoch, dass ein Grossteil der Schüler/-innen selbst am Ende der Sekundarschule über ungenügende Französischkenntnisse verfügt (siehe Grafik).



Quelle: ÜGK-Ergebnisse

Wenn die grundlegenden sprachlichen Kompetenzen nicht vorhanden sind, führt ein Zertifikat kaum zu besseren Lernergebnissen. Gefragt sind wirksame Massnahmen, die möglichst vielen Schüler/-innen helfen, ihre Französischkenntnisse substantiell zu verbessern.

3. **Weiterbildungsprogramme lösen das echte Problem nicht**

Das vorgeschlagene Weiterbildungsprogramm für Lehrpersonen klingt auf den ersten Blick sinnvoll, ist in der Praxis jedoch kaum umsetzbar. Schon heute gibt es viel zu wenig adäquat ausgebildete Französischlehrpersonen. Das Problem wird sich in den kommenden Jahren weiter verschärfen. Zudem erscheint es wenig überzeugend, Lehrpersonen ausgerechnet an jene Institution in die Weiterbildung zu schicken, die massgeblich zum gescheiterten Frühfremdsprachen-Konzept beigetragen hat. Umfangreiche Weiterbildungen mit dem Ziel, die Sprachkompetenzen der Lehrpersonen deutlich zu erhöhen, sind sowohl zeit- als auch kostenintensiv. Ohne erhebliche zusätzliche Investitionen bleibt auch diese Massnahme ein frommer Wunsch.

4. **Immersionsunterricht – didaktisches Wunschdenken**

Besonders fragwürdig ist die Forderung, dass Klassenlehrpersonen vermehrt Unterricht in der Zielsprache erteilen sollen. Immersionsunterricht für

Primarschulkinder setzt eine sehr hohe Sprachkompetenz voraus, was bei vielen Lehrpersonen nicht der Fall ist. Die Annahme, dass nicht muttersprachliche Klassenlehrpersonen zusätzlich Fachunterricht auf Französisch erteilen könnten, ignoriert diese Realität. Damit wird ein hoch anspruchsvolles didaktisches Konzept als Lösung verkauft, ohne dass die dafür notwendigen Voraussetzungen auch nur ansatzweise erfüllt sind. Der Arbeitsmarkt gibt derart hoch qualifizierte Lehrpersonen gar nicht her. Insbesondere für die Primarschule bleibt echter Immersionsunterricht ein Konzept ohne realistische Erfolgschancen.

5. **Reduzierte Lernziele – eine Bankrotterklärung**

Was haben die Passepartout-Promotoren versprochen? Die Primarschulkinder würden mühelos Französisch lernen und schon nach kurzer Zeit problemlos sprechen und lesen können. Nun wird – nach dem offensichtlichen Verfehlen dieser Erwartungen – über eine "neue Zielvorstellung" nachgedacht. Mindestens A1 soll Ende der Primarstufe erreicht werden. Diese Massnahme ist ein stilles Eingeständnis, dass das bisherige Fremdsprachenkonzept gescheitert ist.

Statt den Ursachen wirkungsvoll zu begegnen (viel zu kleine Wochenlektionendotation, zu wenig entsprechend qualifizierte Lehrpersonen und mangelnde Kontinuität im Sprachaufbau), wird eine Anpassung des Anspruchsniveaus vorgeschlagen. Politisch ist das pragmatisch, pädagogisch jedoch umstritten. Die Idee, Ziele aufgrund des ausbleibenden Erfolgs nach unten zu korrigieren, ist nichts anderes als eine bildungspolitische Bankrotterklärung. Letztlich werden damit nicht die Ursachen des Problems behoben, sondern lediglich die Zielvorgaben an das unbefriedigende Resultat angepasst. Ein Schildbürgerstreich.

6. **Halbklassenunterricht einführen ist illusorisch**

Auch der Vorschlag, vermehrt Halbklassenunterricht einzuführen, zeigt die Diskrepanz zwischen Wunsch und Realität. Kleinere Gruppen wären zweifellos

sinnvoll, doch gerade auf der Primarstufe fehlt es bereits heute an genügend gut qualifizierten Lehrpersonen und finanziellen Mitteln. Eine Ausweitung solcher Modelle ist unter den aktuellen Bedingungen schlicht unmöglich und würde andere Fächer in Bedrängnis bringen.

7. **Technische Spielereien**

Ähnlich sonderbar ist die Idee, durch das Umstellen der Betriebssysteme die Französischkenntnisse verbessern zu wollen. Schon heute ist der pädagogisch gezielte Einsatz von Tablets im Unterricht anspruchsvoll genug. Wird das Betriebssystem zudem auf Französisch umgestellt, erhöht sich die Komplexität weiter, ohne dass daraus erkennbarer didaktischer Mehrwert entsteht.

Die Sprache von Benutzeroberflächen besteht aus stark standardisierten, sehr begrenzten Begriffen und kurzen Befehlen. Dieser isolierte Wortschatz ist weder systematisch aufgebaut noch in kommunikative Lernprozesse eingebettet und leistet daher nur einen sehr begrenzten Beitrag zum nachhaltigen Spracherwerb. Zusätzlich besteht die Gefahr, dass die sprachliche Umstellung die Bedienung unnötig erschwert und von den eigentlichen Lernzielen ablenkt.

Zudem zeigen bildungswissenschaftliche Erkenntnisse, dass digitale Geräte im Unterricht nur dann lernwirksam sind, wenn sie gezielt und sparsam eingesetzt werden. Spracherwerb lässt sich nicht durch technische Umstellungen verbessern, sondern durch strukturierten Unterricht mit altersgerechten Lehrmitteln und gut strukturierten Texten.

8. **Zu späte Einsicht bei Lehrmitteln und Inhalten**

Dass Lehrmittel überprüft und stärker auf alltagsnahe Inhalte ausgerichtet werden sollen, gehört zu den wenigen tatsächlich sinnvollen Forderungen. Zugleich ist dies ein Eingeständnis, dass die bisherigen Fremdsprachenlehrmittel, insbesondere das auf der Primarstufe immer noch teilweise eingesetzte “Mille feuilles”, untauglich sind. Diese Kritik ist seit Jahren bekannt und wurde von vielen Lehrpersonen, der Starken Schule beider Basel und dem Lehrerinnen- und Lehrerverein immer wieder geäussert. Statt sie rechtzeitig ernst zu nehmen, wurde viel zu lange an den bestehenden mangelhaften Konzepten festgehalten.

Fazit: Der Bericht erkennt das Problem, verweigert jedoch die Lösung

Auffällig ist, dass die eigentlichen Ursachen des Problems im Bericht durchaus benannt werden: unzureichend ausgebildete Lehrpersonen, zu wenig Unterrichtszeit, ungenügende Lehrmittel und eine überlastete Primarstufe. Statt diese strukturellen Defizite konsequent zu beheben, werden punktuelle pädagogische Massnahmen vorgeschlagen, um das grundlegende Problem zu lösen.

Viele der vorgeschlagenen Massnahmen sind entweder nicht umsetzbar, wenig wirksam oder realitätsfern. Solange die grundlegenden Rahmenbedingungen nicht angepasst werden, wird sich an der Situation nichts ändern. Der vorgeschlagene Massnahmenkatalog verschiebt das Frühfranzösisch-Debakel damit weiter auf die lange Bank. Weder den Schüler/-innen noch den Lehrpersonen ist damit geholfen – und auch dem viel beschworenen nationalen Zusammenhalt nicht.